

Baustelle Solidarität und sozialer Zusammenhalt

Aktuell empfinden viele Menschen eine Spaltung der Gesellschaft. Dies zeigt z.B. eine 2024 durchgeführte Erhebung, bei der 67 % der Befragten angaben, dass sie die Gesellschaft eher gespalten erleben.¹ Unterschiedliche Positionen stehen sich scheinbar unvereinbar gegenüber. Wie Fronten ziehen sie sich zum Teil auch durch Kolleg*innen-, Freundeskreise und Familien; eine mangelnde Streitkultur und ein schwindender gesellschaftlicher Zusammenhalt werden beklagt. Aber: Sind wir gesellschaftlich wirklich so auseinanderdividiert, dass die Verständigung auf eine gemeinsame Basis und davon abgeleitete Handlungsoptionen unmöglich werden? Soziologen wie z.B. Steffen Mau, André Kieserling und Jürgen Kaube² widersprechen dieser These. Sie haben anhand empirischer Daten zu den Einstellungen der Deutschen nachgewiesen, dass sich das Land nicht polarisiert. Vielmehr leben wir nach Mau in einer zerklüfteten Konfliktlandschaft.³ Der Verein „More in Common“, der sich mit dem sozialen Zusammenhalt beschäftigt und in verschiedenen Ländern aktiv ist, konstatiert in Deutschland eine nuancierte Mischung aus Stärken und Stabilisierungsmotiven einerseits sowie herausfordernden Dynamiken und „Beobachtungsfällen“ andererseits.⁴

Als Stärken stellen sie die robuste Einbindung der Menschen im sozialen Nahbereich fest. Die Menschen fühlen sich überwiegend mit ihrer Heimat verbunden. Es existieren verbindende Wertvorstellungen vom guten Leben. Unterschiedliche Haltungen zu einzelnen Fragestellungen wie z.B. der Migration, dem Impfen, dem Klimawandel, der Religion usw. führen nicht zu einer Separierung in allen Lebensbereichen. Es gibt Begegnungspunkte. Außerdem bekennen sich die die meisten Menschen zur Demokratie und zur staatsbürgerlichen Verantwortung der Einzelnen. Auch das Vertrauen in die Medien und das Nutzen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks als Informationsquelle haben für die Mehrzahl Bestand.

Die wunden Punkte sehen die Autoren von „More in Common“ in einem Zusammenspiel von der weitreichenden Unzufriedenheit mit der sozioökonomischen Realität unseres Landes und der realen Aggression und Anfeindung einzelner gesellschaftlicher Gruppen. In den gesellschaftlichen Diskursen wird insbesondere durch Akteure an den politischen Rändern ein starkes Spaltungsempfinden transportiert, wobei den sozialen Medien in der Verbreitung eine besondere Rolle zukommt.⁵ Angesichts des deutlichen Anstieges der sozialen Ungleichheit in den letzten Jahrzehnten treffen spalterische Tendenzen auf einen Nährboden, weil sie an das Ungerechtigkeitsempfinden appellieren, Schuldige benennen und „einfache Lösungen“ präsentieren. Von der Handlungsfähigkeit, Responsivität und Repräsentationsleistung des politischen Systems sind viele enttäuscht. Politische Beteiligung fällt in besser abgesicherten Lebenswelten höher aus als in schlechter gestellten; parallel dazu besteht ein breites Bedürfnis nach mehr politischer Mitsprache und Gehört-werden. Kollektiv verbindende Normen wie Solidarität schwinden zugunsten der Betonung der

¹ Im Zeitraum vom 20. September bis 07. Oktober 2024 hat More in Common e.V. 2.023 Personen aus der erwachsenen Wohnbevölkerung in Deutschland per soziodemographisch quotierter Online-Panel-Erhebung (Payback-Panel) in Zusammenarbeit mit dem Institut Verian zu ihrem Gesellschaftserleben befragt. Vgl: More in Common (2024): „Zukunft und Vertrauen: Was der Zusammenhalt 2030 braucht“, S. 4
² <https://www.sozio.polis.de/die-komplexe-spaltung-ist-ein-anderes-wort-fuer-frieden.html>, abgerufen am 04.03.2025

³ <https://zusammen-im-dialog.de/wissensplattform/nicht-polarisierung/>, abgerufen am 04.03.2025

⁴ More in Common (2024): „Zukunft und Vertrauen: Was der Zusammenhalt 2030 braucht“, S. 6-7

⁵ Vgl. ebd.

Eigenverantwortung. In den letzten Jahren ist ein Anstieg von Hasskriminalität und politisch motivierter Gewalt zu beobachten. Insbesondere jüngere Menschen fühlen sich oft einsam. Der Zustand der öffentlichen Infrastruktur und der Daseinsvorsorge steht in der Kritik und es herrscht ein negativ geprägter Blick auf die gesellschaftliche Zukunft vor.⁶

Dieser negativ geprägte Blick muss und sollte nicht die Oberhand behalten. In den kommenden Wochen wollen wir Texte vorstellen, die sich mit dem Thema „Solidargemeinschaft“ befassen. Solidarität geht über den Zusammenhalt hinaus, weil sie auch diejenigen meint, die keine gemeinsamen Erfahrungen, gemeinsamen Herkunft oder gemeinsamen Eigenschaften teilen. Sie ist - wie der soziale Zusammenhalt auch- kein Selbstläufer, sondern muss immer wieder neu mitgedacht, eingefordert und gelebt werden.

Mirjam Aasman

⁶ Vgl. ebd.